

## Das zweyte Capitel.

Ursachen, welche die Krankheiten des  
Volks verschlimmern. Allgemeine  
Vorsorgen.

S. 14.

Die Ursachen, welche ich in dem ersten Ca-  
pitel erzehlt habe, erzeugen die Krankhei-  
ten;

---

Wasser. Die allgemeine Seuche hat unsere Leute  
sinnreich gemacht, auf alle mögliche Weise, und  
aus allem, was der Gährung fähig ist, derglei-  
chen zuzubereiten. Alle Arten von Früchten,  
Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, die Tre-  
bern von den ausgepreßten Trauben, auch von  
dem Obst, die Enzianwurzeln, Wachholderbeeren  
ze. müssen diesem verwöhnten Geschmacke dienen.  
Leute von allen Altern sind diesem Mißbrauche er-  
geben, auch die kleine Kinder sind davon nicht  
ausgenommen, und es giebt viele Haushaltungen,  
wo die gebrannte Wasser das gewöhnlichste Nah-  
rungsmittel ausmachen; indessen ist keines in der  
Welt, welches schädlicher als dieses Getränke, in-  
dem es alle Säfte des Leibs verdickt und auf-  
trocknet, die festen Theile zusammenziehet, solchen  
nach und nach die Empfindlichkeit und Stärke  
raubt. Daher entstehen Verstopfungen und Erhär-  
tungen der Eingeweide, Bleichsucht, Auszehrung,  
Wassersucht, Abnahme der Sinnen, Kopfschmerzen,  
Schwin-



trockner, dicker und stärker entzündet; und da es in allen hitzigen Krankheiten, eine geringe Zahl ausgenommen, welche sehr selten sind, ohne dieses allzudick ist, so vermehret der Schweiß das Uebel augenscheinlich. Weit entfernt, dem Geblüte seine wässerichte Theile zu nehmen, sollte man vielmehr bemühet seyn, ihm dergleichen zu geben. Es ist kein Bauer, welcher nicht in einer Entzündung des Ribbenfelles oder der Brust zu sagen wisse, daß sein Geblüt zu dick seye, und seinen Kreislauf nicht verrichten könne. Wenn er solches in dem Gefäße sieht findet er es schwarz, trocken und verbrannt. Wie kömmt es, daß ihm nicht seine natürliche Einsicht sagt, daß man unter ein solches Geblüt viel lieber Wasser beymischen, als solches durch den Schweiß wegtreiben sollte?

§. 15. Wenn es aber wirklich so wahr wäre, als es falsch ist, daß der Schweiß im Anfange der Krankheit nützlich seye, so würden die Mittel, solchen zu befördern, nicht weniger tödtlich seyn. Diese Mittel sind: 1) Den Kranken durch die Wärme der Luft und die Bedeckung zu erstrecken. Man verdoppelt die Sorgfalt, zu verhindern, daß keine frische Luft in die Kammer eindringe, wo die Luft, eben dadurch, gar bald außerst verdorben wird; und man bringt durch das Gewicht der Bedeckung eine solche Hitze zuwege, daß diese zwei Ursachen allein hinreichen, bey dem gesündesten Menschen das hitzigste Fieber und eine Entzündung der Brust zu erzeugen. Mehr als einmal ward ich beym Eintritte in eine

solche

## Verschlimmerung der Krankheiten. 43

solche Kammer, mit einem schweren Athemholen überfallen, welches ich damit vertrieb, daß ich alle Fenster öffnen ließ. Leute von Einsicht sollten sich ein Vergnügen machen, dem gemeinen Manne bey den öftern Anlässen, welche sich zeigen, zu verstehen zu geben, daß, weil uns die Luft noch nothwendiger seye, als den Fischen das Wasser, unsere Gesundheit nothwendig leiden müsse, wenn solche unrein wird; und nichts verderbet sie schneller als die Dünste, welche aus den Betten verschiedener Personen ausdünsten, die in einer kleinen Kammer eingeschlossen sind, welche man nicht durchlufftet. Man darf nur die Augen öffnen, die Gefahren einer solchen Aufführung einzusehen. Wenn man diesen armen Kranken frische Luft giebt, und sie aufdecket, so sieht man gar bald, wie das Fieber, Beklemmniß, Bangigkeit und schwere Träume sich vermindern.

S. 16. Das zweite Mittel, dessen man sich bedient, die Kranken schwitzen zu machen, ist, daß man ihnen keine andere als hitzige Sachen giebt, insonderheit Theriack, Wein, Galltränke, wovon der größte Theil der Kräuter oder Blumen schädlich sind, wenn ein Fieber vorhanden ist, und Saffran, welches noch gefährlicher. In allen fiebrischen Krankheiten muß man abkühlen, und den Leib offen behalten. Alle diese Mittel erhitzen und verstopfen; man kann daraus urtheilen, was für üble Wirkungen daher entstehen! Ein gesunder Mensch würde unfehlbar in ein Entzündungsfieber verfallen, wenn er eine gleiche Menge von  
Wein,

Wein, Theriac oder Falltrank zu sich nehmen würde, welche ein Bauer zuweilen einnimmt, wenn er schon von einer solchen Krankheit überfallen ist. Wie sollte er denn nicht davon sterben müssen? Er stirbt auch, und oft mit einer erstaunlichen Schnelligkeit. Ich habe in einem andern Werke vor einigen Jahren erschreckliche Beispiele hievon angeführt; dergleichen kommen täglich vor, und zum Unglücke kann ein jeder solche um sich her sehen.

S. 17. Man wird mir vielleicht einwenden, daß oft die Krankheiten wirklich durch den Schweiß geheilt werden, und daß uns die Erfahrung leiten müsse. Ich antworte hierauf, es ist wahr, daß der Schweiß einige Krankheiten in ihrem Anfange heilet, dergleichen das Seitenstechen, welches eine falsche Entzündung des Ribbenselles genennt wird; einige andere rheumatische Schmerzen und Flüsse; allein nur wenn diese Krankheiten von einer gehemmten Ausdünstung abhängen, wenn der Schmerz sich sogleich äußert, und man alsobald, noch ehe das Fieber die Säfte verdickt und entzündet, oder sich eine Verstopfung erzeuget, ein warmes Getränk, von einem Falltrank mit Honig zu trinken giebt, da solches durch die hergestellte Ausdünstung die Ursache des Uebels wegräumt. Auch in diesen Umständen muß man verhüten, daß keine allzustarke Bewegung in dem Geblüte erweckt werde, welche den Schweiß mehr verhindern als befördern würde; und ich finde die Hollunderblüten dienlicher als

das

das Falltrank. Der Schweiß ist in den Krankheiten auch nützlich, wenn man vorher durch häufiges Trinken die Ursachen zernichtet; er dienet alsdann, einen Theil der kranken Feuchtigkeiten mit sich wegzunehmen, wenn der gröbste Theil durch den Stuhlgang und den Harn weggegangen, und die Menge Wasser abzuführen, welche man in das Geblüt zu bringen genöthigt gewesen, und die ist überflüssig geworden. In diesem Zeitpunkte ist es von der größten Wichtigkeit, daß man solchen weder mit Willen noch aus Unvorsichtigkeit zurückhalte; es wäre oft eben so gefährlich solches zu thun, als es gefährlich ist, im Anfange den Schweiß zu treiben; und wenn dieser verhinderte Schweiß sich auf irgend einen innern Theil zurückwirft, so kann er oft eine neue Krankheit erzeugen, welche noch gefährlicher ist als die erste. Man muß daher eben so viel Behutsamkeit gebrauchen, den Schweiß nicht unvorsichtig zu hintertreiben, wenn er sich bey dem Beschluß einer Krankheit von sich selbst einfundet, als solchen im Anfange nicht zu erwecken; dieser ist fast allezeit gefährlich. Uebrigens, wenn er wirklich nothwendig wäre, so würde man die Sache nach der beschriebenen Art sehr schlecht angreifen, indem man durch eine so heftige Erhitzung des Kranken, ein starkes Fieber entzündet, man bringt ihn in ein Feuer, und die Haut bleibt äußerst trocken. Laulicht Wasser ist das beste Schweiß befördernde Mittel.

Wenn der Kranke ein bis zween Tage häufig schwitzt, welches für einige Stunden eine Erleichterung

terung verschaffet, so höret dieser Schweiß bald auf, und kann nachher durch die nämliche Mittel nicht wieder zureugebracht werden. Man verdoppelt die Dose, und vermehrt die Entzündung, der Kranke stirbt in den entsetzlichsten Bangigkeiten, und einer allgemeinen Entzündung. Man suchet die Ursache des Todes darinnen, daß der Kranke nicht genug geschwitzet, da sie indessen in der That davon abhängt, daß er im Anfange zu viel geschwitzet, und daß er schweißtreibende Mittel und Wein zu sich genommen. Schon vor langer Zeit hat ein geschickter schweizerischer Arzt seine Landleute gewarnt, daß der Wein in den Fiebern tödtlich sey. Ich wiederhole solches, aber ich besorge, es werde von eben so geringen Folgen seyn.

Der Bauer, der für sich den rothen Wein nicht liebet, ziehet solchen, wenn er krank ist, dem weißen vor; und dieses ist sehr übel, da der rothe Wein den Stuhlgang mehr verhindert als der weiße, den Abgang des Harns nicht so sehr erleichtert, und die Kräfte der Gefäße samt der Dicke des Geblüts vermehrt, welche schon zu stark sind.

§. 18. Man vermehrt über dieses alle ihre Krankheiten, durch die schlecht gewählten Speisen. Die Krankheit schwächet nothwendig, und man läßt sich die närrische Furcht, der Kranke möchte aus Schwachheit sterben, überreden, ihm Speisen zu geben, welche die Krankheit vermehren, und durch ein Fieber tödten. Die Furcht bestehet nur  
in

## Verschlimmerung der Krankheiten. 47

in der Einbildung; die Schwachheit hat nie einen Menschen im Fieber getödtet; sie können sich viele Wochen durch mit Wasser begnügen, und befinden sich nachher nur desto besser bey Kräften; anstatt, daß man den Kranken zu ernähren und zu stärken sucht, vermehren die Speisen die Krankheit, und der Kranke wird dadurch nur desto schwächer.

§. 19. So bald ein Fieber vorhanden ist, verdauet der Magen nicht mehr; alles, was man zu sich nimmt, verdirbt und wird eine Quelle der Fäulniß, welche zu den Kräften der Kranken nichts hilft, hingegen die Kräfte der Krankheit ungemein vermehrt; auf solche Weise werden alle Speisen zu einem wahren Gift, welcher die Kräfte zerstöhrt; tausend Beyspiele erweisen dieses. Man sieht diese armen Unglücklichen, denen man die Speisen aufdringt, ihre Kräfte verlieren, und in Bangigkeit und Verwirrung der Sinnen verfallen, in dem Grade, wie sie solche zu sich nehmen.

§. 20. Man schadet ihnen, nicht nur durch die Menge der Nahrung, sondern auch durch ihre Eigenschaft. Man giebt ihnen die kräftigsten Fleischbrühen, Eyer, Zwyback, auch Fleisch zu essen, wenn sie noch Kräfte genug zum kauen haben. Unter der Last so vielen schlechten Zeugs müssen sie nothwendig erliegen. Wenn man einem gesunden Menschen verdorbenes Fleisch, faule Eyer, verdorbene Fleischbrühen zu essen giebt, so wird er von so heftigen Zufällen angegriffen werden, als ob er Gift zu sich genommen hätte,  
und

und es ist auch wirklich also; er bedimmt Erbrechen, Bangigkeit, schrecklichen Durchlauf, Fieber, Verwirrung der Sinnen, Petetschenflecken, welche man hier Friesel nennet. Giebt man diese Nahrungsmittel einem fiebrischen Menschen in gutem Stande, so werden solche durch die Hitze, und die in dem Magen liegende verdorbene Materie, bald zur Fäulniß gebracht, und nach Verlauf einiger Stunden erzeugen sie alle die erzehlten Wirkungen. Man urtheile nun, ob solche angemessen seyen.

§. 21. Es ist eine Wahrheit, welche schon vor mehr als zweytausend Jahren von dem größten Arzte festgestellt, und von allen seinen Nachfolgern bestätigt worden, daß je mehr man einen Kranken speiset, so lang ein schlimmer Sauerteig in dem Magen liegt, je mehr seine Kräfte abnehmen. Diese Nahrungsmittel, welche durch die angesteckte Materie, die sie antreffen, verdorben werden, sind zur Nahrung untüchtig, und geben einen neuen Keim der Krankheit. Es merken auch alle diejenigen, welche zur Beobachtung der Krankheiten geschickt sind, einmüthig an, daß, wenn ein Kranker eine sogenannte Kraftbrühe zu sich genommen, das Fieber sich vermehre, und der Kranke sich darauf schwächer befinde. Wenn man einen Menschen, welcher ein starkes Fieber hat, oder dessen Magen mit einer verdorbenen Materie angefüllt ist, eine ganz frische Gleichbrühe giebt, so ist es eben so viel, als wenn man ihm zwei oder

## Verschlimmerung der Krankheiten. 49

oder drey Stunden später eine verdorbene Brühe geben würde.

§. 22. Ich muß es sagen, daß dieses tödtliche Vorurtheil, den Kranken durch kräftige Speisen zu erhalten, sich auch bey solchen Personen allzusehr ausgebreitet, von deren Gemüthsgaben und Erziehung man einen so groben Irrthum nicht vermuthen sollte. Es wäre für das menschliche Geschlecht ein großes Glück, und die Zahl der Lebensjahre würde sich überhaupt vermehren, wenn man solches von dieser Wahrheit überzeugen könnte, welche in der Arzneykunst so gewiß erwiesen ist, daß nämlich keine andere Mittel den Kranken stärken können, als diejenigen, welche die Krankheit schwächen; allein der Eigensinn ist hierinnen unbegreiflich, und ist eine zweyte noch viel größere Plage, die mit den Krankheiten sich zum Verderben der Menschen verbindet. Von zwanzig Kranken, die auf dem Lande sterben, giebt es öfters mehr als zwey Drittheile, welche genesen wären, wenn sie nur an einem Orte, wo sie gegen die widrige Folgen der Luft sicher gewesen wären, einen Ueberfluß von frischem Wasser gehabt hätten; allein die übel verstandene Bemühungen, von denen ich bisher geredet, lassen nicht einen entrinnen.

§. 23. Bey dieser tollen Gewohnheit, den Kranken zu erhitzen, aufzutrocknen und zu ernähren, ist noch das schrecklichste, daß solche demjenigen, was die Natur erheischt, gerade entgegengesetzt

**Tissots Anleitung.** **D** **seht**

sezt ist. Das Feuer und die Hitze, über welche sie sich beklagen, die Tröckne der Haut, der Lippen, der Zunge und des Halses, die rothe Farbe des Harns, die Begierde, welche sie nach kühlenden Sachen äußern, die Wollust und das Gute, die sie bey frischer Luft schmecken, sind Zeichen, die uns mit lauter Stimme zurufen, daß wir durch alle mögliche Mittel zu kühlen suchen sollen. Die unreine Zunge, welche uns anzeigt, daß der Magen in gleichen Umständen seye, ihr Eckel, ihr Trieb zum Erbrechen, ihr Abscheu vor den Speisen, und insonderheit vor dem Fleisch, der übelriechende Athem, der üble Geruch der über und unter sich weggehenden Winden, und oftmals auch ihres Stuhlgangs, beweisen, daß ihr Inwendiges mit verdorbener Materie angefüllet seye, welche alle Speisen nothwendig verderben müsse, und daß hiebey nichts anders zu thun sey, als diese Materie durch Bäche von kühlenden Getränken, welche sie zu einer leichten Ausleerung vorbereiten, zu verdünnern und wegzuspülen. Ich wiederhole es noch einmal, und wünsche, daß man seine Aufmerksamkeit darauf richte, daß, so lange ein bitterer Geschmack oder eine Fäulniß vorhanden, so lange der Eckel oder ein übelriechender Athem, Hizen und Fieber verspührt werden, so lange der Stuhlgang einen sehr widrigen Geruch hat, und der Harn roth bleibt, Fleisch, Fleischbrühen, Eyer und alle Nahrung, bey denen etwas von diesen Stücken beygemischt ist, der Theriac, Wein, alle diese hitzige Sachen ein wahres Gift seyen.

## Verschlimmerung der Krankheiten. 51

§. 24. Die Welt, worunter sich auch Aerzte befinden mögen, wird mich vielleicht einer Ausschweifung anklagen; allein, erlauchte Aerzte, wahre Aerzte, dergleichen, welche die Wirkungen einer jeden Sache genau beobachten, werden hingegen finden, daß ich, anstatt hierinnen allzu sehr auszuschweifen, vielmehr ihre Gedanken, welche die Gedanken aller guten Aerzte seit mehr als zweytausend Jahren sind, allzuschwach ausgedruckt habe. Diese Gedanken werden von der Vernunft gebilliget, und durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Die Irrthümer, welche ich hier bestritten, kosten Europa Millionen Menschen.

§. 25. Man muß nicht aus der Acht lassen, daß, wenn der Kranke wirklich das Glück hat, dem Tode zu entfliehen, so sehr er sich darum Mühe gegeben, sein Uebel noch nicht zu Ende ist, und daß die Wirkungen von hitzigen Speisen und Arzneyen, einen Keim zu einer schleichenden Krankheit zurücklassen, welche nach und nach Kräfte gewinnt, bis sie nach etwas Zeit ausbricht, und ihm durch eine lange Qual endlich einen sehnlich erwünschten Tod zuwege bringt.

§. 26. Ich muß noch die Gefahr einer andern Gewohnheit anzeigen; nämlich den Kranken zu purgiren, oder ihm im Anfange der Krankheit ein Brechmittel zu geben. Man verursacht hierdurch unendlich viel Übels. Es giebt Fälle, in welchen die Ausleerungen im Anfange des Übels zuträglich und nothwendig sind; wir werden sol-

che in den folgenden Capiteln anzeigen; aber so lange man solche nicht kennt, muß man als eine allgemeine Regel annehmen, daß diese Heilmittel zu dieser Zeit schädlich seyen; welches in den meisten Fällen wahr ist, gewiß allezeit, wenn die Krankheiten mit einer Entzündung begleitet sind.

§. 27. Man hoffet, durch ihre Hülfe, die Beschwerden im Magen zu heben, die Ursache der Reizungen zum Erbrechen, des widrigen Geschmacks, des Dursts, der Uebelkeit und den Sauerteig des Fiebers zu vermindern. Man betrugt sich hierinnen sehr oft, weil die Ursachen dieser Zufälle meistens von einer solchen Natur sind, daß sie von diesen Ausleerungen nicht weichen. Die Zähigkeit des Unraths auf der Zunge sollte uns schließen lassen, auf denjenigen, welcher inwendig den Magen und die Gedärme bekleidet. Man kann sie lange waschen, gurgeln, schaben, alles ist unnütz; erst wenn man den Kranken einige Tage häufig hat trinken lassen, und die Hitze, Fieber und Zähigkeit der Säfte sich vermindern, kann man diesen Saß wegräumen, welcher sich wirklich nach und nach von selbst abledigt, der widrige Geschmack verschwindet, die Zunge wird wieder schön, und der Durst läßt nach. Die Geschichte des Magens kömmt völlig mit der Geschichte der Zunge überein; kein Mittel kann solchen im Anfange reinigen; wenn man aber häufig verdünnende und abkühlende Heilmittel gebraucht, so reinigt er sich von selbst, und die Reizung zum Erbrechen, das Aufsteigen der Speis

Speisen und die Unruhe, verlieren sich natürlicher Weise, und ohne Purgiermittel.

§. 28. Nicht nur schaffet man keinen Nutzen, sondern wirklich einen sehr merklichen Schaden, wenn man scharfe und reizende Arzneymittel gebraucht, welche den Schmerzen und die Entzündung vermehren, die Feuchtigkeiten nach den Theilen hinziehen, die ohnedem deren schon zu viel haben, die Ursache der Krankheit nicht ausleeren, weil solche zu der Ausleerung noch nicht geschickt und noch nicht reif ist; da sie hingegen die flüssigsten Theile des Geblüts ausleeren, und solches eben dadurch verdicken, den nützlichen Theil wegstreiben, und den schädlichen zurücklassen.

§. 29. Die Brechmittel verursachen, besonders wenn sie in einer Entzündungskrankheit, oder überhaupt in allen hitzigen Krankheiten verordnet werden, ehe man die Säfte durch eine Aderläße vermindert, und durch häufiges Getränke verdünnet hat, die größten Uebel, Entzündungen des Magens, der Lunge, der Leber, Erstickung, Raserey. Die Purgiermittel veranlassen zuweilen eine allgemeine Entzündung der Gedärme, welche den Tod befördert. Es ist keiner von diesen Fällen, von dem ich nicht Beispiele gesehen hätte, welche mir die Dummheit, Unvorsichtigkeit und Unwissenheit an die Hand gegeben. Die Wirkung dieser Heilmittel in dergleichen Umständen, kömmt mit der Wirkung des Salzes und Pfeffers überein, wenn man solche auf eine trock-

ne, entzündete und unreine Zunge legen wollte, um selbige anzufeuchten und zu reinigen.

S. 30. Es ist kein Mensch, der nicht im Stande seyn sollte, durch seinen natürlichen Verstand die Wahrheit dessen, so in diesem Capitel vorgetragen worden, einzusehen; und es würde wenigstens die Klugheit erfordern, daß auch diejenigen, welche die Gründlichkeit dieser Anleitungen nicht völlig einsehen, nicht gar zu frech solche anfallen und dawider anstoßen möchten. Es ist hier um einen wichtigen Gegenstand zu thun, und deswegen sollen sie in einer Materie, die ihnen fremde ist, ohne Zweifel den Erinnerungen von Leuten, welche ihr ganzes Leben durch ihre meisten Bemühungen hierauf verwendet haben, einige Aufmerksamkeit schenken. Ich verlange nicht, daß man ein Vertrauen auf mich setze, sondern auf die größten Aerzte, von denen ich in diesem Falle nur ein schwaches Instrument bin. Was haben wir für Vortheile davon, wenn wir dem Kranken verbiethen zu essen, sich zu erstickten, hitzige Sachen zu trinken, welche ihre Fieber entzünden? Was für Vortheil kann uns zufließen, wenn wir uns dem unglücklichen Strome entgegensezen, welcher sie dahinreißt? Was für Gründe können uns überreden, daß tausend Menschen von großen Gemüthsgaben, Wissenschaft und Erfahrung, welche ihr ganzes Leben unter den Kranken zubringen, und sich nur damit beschäftigen, sie zu besorgen, und alle Zufälle zu beobachten, sich selbst, in Absicht auf die Wirkung der Speisen, Lebensordnung und

## Verschlimmerung der Krankheiten. 55

und Heilmittel, verblenden und betrügen? Kann es einem Menschen von gesundem Verstande in den Kopf kommen, zu glauben, daß ein Krankenwärter, welcher Fleischsuppe, Eyer oder Zwysback anrathet, mehr Glauben verdiene, als der Arzt, der solche verbiethet? Es ist für einen solchen nichts unangenehmer, als beständig über dergleichen elenden Zeug zanken zu müssen, und dabey in der Furcht zu stehen, daß dergleichen tödtliche Vorsorgen durch die Nahrungsmittel, welche beständig die Ursachen des Uebels vermehren, die Wirkung der Arzneyen zerstören, welche er diesen entgegengesetzt, und daß sie die Wunde, indem er solche besorget, vergiften. Je mehr man den Kranken liebt, je mehr man ihn zum essen zwingen will: dieses heißt aus Bärtlichkeit ermorden.

## Das dritte Capitel.

Von Berrichtungen bey dem Anfange der Krankheiten. Lebensordnung in hitzigen Krankheiten.

S. 31.

Ich habe bis dahin die Gefahren der Lebensordnung und der vornehmsten Heilmittel, deren man sich bey dem Landvolke gemeiniglich bedient, vor Augen gelegt. Nunmehr muß ich anzeigen, was man in den ersten Anfängen ei-